Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 59 (1976)

Artikel: Das Dreieckzeichen auf helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen : das Dreieck als Zeichen und Symbol in vorgeschichtlicher Zeit

Autor: Maringer, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-115795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johannes Maringer

Das Dreieckzeichen auf helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen

Das Dreieck als Zeichen und Symbol in vorgeschichtlicher Zeit

Robert Forrer hat 1948 in einer verdienstlichen Arbeit «Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz» darauf hingewiesen, daß nicht wenige der Beilchen, manche in Hammerform, ein Dreieckzeichen eingraviert haben. Das Zeichen kommt sowohl als geschlossenes wie als offenes Dreieck vor; aus helveto-römischer Zeit tragen die Beilchen oft noch zusätzlich Götternamen (Abb. 1).

Zur Deutung des Dreieckzeichens kommen nach Forrer in Betracht: Stammeszeichen, chronologisches Merkmal, primitives Schriftzeichen oder Weihungszeichen; doch wäre noch eine weitere Spur zu verfolgen: «eine Vorliebe für die heilige Zahl Drei».

Allem Anschein nach war das Dreieck in der Sprache der Verfertiger ein heiliges Zeichen, das sie als «Symbol des Blitzes» auffassen mochten». Es ist ambivalent, doppelwertig: ein Symbol des Blitzes auf den Beilchen, ein Donnersymbol auf den Hämmerchen. Forrer möchte dahinter eine Verbindung von Beil- und Hammerkult sehen, eine Synthese von Blitz- und Hammergott, deren Kult möglicherweise von einigen helvetischen Stämmen getrennt, von anderen vereinigt, gepflegt wurde[1].

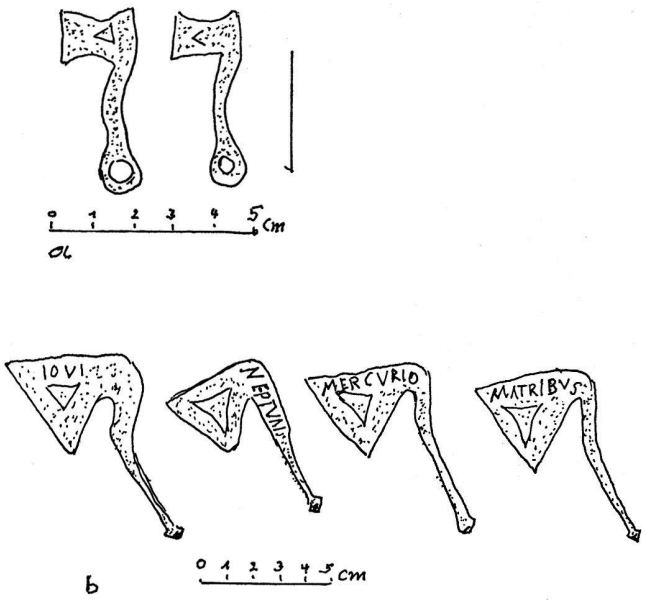

Abb. 1. Votivbeilchen mit Dreieckzeichen: a helvetische; b helveto-römische. Nach R. Forrer, 1948.

Bei einem Blick auf die gesamte vorgeschichtliche Zeit zeigt sich, daß das Dreieck als Zeichen und Symbol sehr alt und weit verbreitet ist.

Sein frühestes Auftreten geht in das Jungpaläolithikum zurück. Die damaligen Jäger-Künstler brachten es an Höhlenwänden und auf Gegenständen an. Sowohl die geschlossene wie die offene Form kommt vor. Allgemein werden diese triangulären Figuren von den Forschern als Darstellung der Vulva, als Pars pro toto oder Abbreviatur für Frau angesehen. Darüber hinaus dürften sie als weibliches Symbol, als Symbol der Fruchtbarkeit gegolten haben. Durch den transzendierenden Hinweis auf die weibliche Fruchtbarkeit, den mehrenden Nachwuchs oder Kindersegen, ja, übertragen auf die Welt der Jagdtiere, auf begehrte Wildvermehrung wuchs es zu einem mit magischer Kraft aufgeladenen Sinnzeichen. Einen sprechenden Bildbeleg haben wir in einer Wandgravierung der Höhle Saint-Cirq in der Dordogne, die sichtlich eine Wildvermehrungsszene darstellt: links der Kopf eines Wisents, ihm gegenüber ein ithyphallischer Mann und zwischen ihnen groß das weibliche Symbol (Abb. 2). Das Dreieckzeichen findet sich sodann auf Tierzähnen, namentlich auf Eckzähnen von Wildpferden (Abb. 3). Ihre gelegentliche Durchbohrung oder rundumlaufende Einkerbung weisen auf Anhänger[2], die wohl von Jägern als Jagdglückzauber getragen wurden, vielleicht auch von Frauen, um Kindersegen zu erwirken.

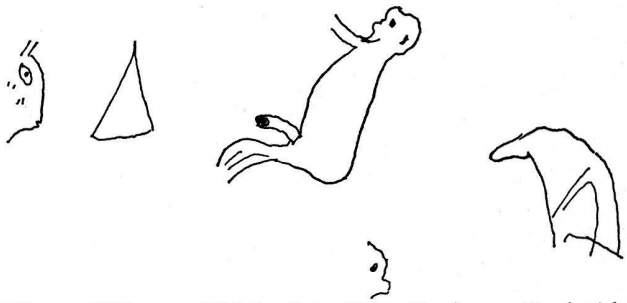

Abb. 2. Höhlenwandbild in Saint-Cirq, Dordogne, Frankreich. Länge etwa 0,80 m. Nach A. Leroi-Gourhan, 1965.

Im Mesolithikum begegnet uns das Dreieck häufig in der Maglemosekultur Nordeuropas. Es findet sich neben Rauten-, Schachbrett- und Netzformen, schraffierten Bändern, Fransen und Grätenstrich eingeritzt auf

Abb. 3. Dreieckzeichen auf Wildpferdzähnen. Nach A. Fr. May, 1962.

Geräten, wie knöchernen Messergriffen, Netznadeln, Hirschgeweihhacken und Knochenstäben[3]. Von den einen Forschern wird es als ein reines Ziermuster angesehen, von anderen als ein magisches Zeichen, dessen realer Prototyp die Tierfalle war[4]. So wäre es wohl möglich, daß das Dreieckzeichen auf Geräten, die mit Fischfang und Jagd zusammenhingen, den Maglemoseleuten ein magisches Fang- und Jagdglückzeichen bedeutete. In mannigfach variierender Form findet es sich sodann auf Bernsteinanhängern (Abb. 4). Diese kostbaren Anhänger waren wohl kaum bloße Schmuckstücke, sondern Amulette. Sie luden erst recht zur Anbringung von Symbolzeichen und zur Aufladung mit Symbolkräften ein. Hier könnte das Dreiecksymbol über seine allgemeine Verwendung zu einem Glücks- und Heilszeichen aufgestiegen sein[5].

Auch den Menschen des Neolithikums in fast ganz Europa war das Dreieckzeichen bekannt und vertraut. Es zeigt sich vor allem auf den nun auftretenden Tongefäßen, die der Kunst allgemein, der reinen wie der symbolträchtigen, ein neues Betätigungsfeld boten. Ferner erscheint es auf Kultgeräten, auf Idolplatten und Idolfiguren, an Felswänden und an den Wänden megalithischer Grabanlagen. Seine weite Verbreitung und verschiedenartige Verwendung legen nahe, daß seine Funktion nicht einheitlich war, hier reines Zierelement[6], dort Symbol, nicht selten auch ein zum Zierelement abgesunkenes Symbol sein mochte. Zudem ist zu beachten, daß den neolithischen Bauern eine andere Geistigkeit und Ideologie eigen waren, die jetzt dem Dreieckzeichen einen neuen Sinngehalt geben konnten.

Abb. 4. Bernsteinanhänger aus Dänemark. Nach A. Marshack, 1972.

Es zeigt sich vornehmlich auf Vorratsgefäßen der meisten Bauernkulturen von Nordeuropa über Mitteleuropa bis nach Osteuropa hinein. Auffallend oft kommt es am Halsumbruch vor in Form hängender Dreiecke unter Umschnürungslinien (Abb. 5), die weibliche Halsgehänge nachzuahmen scheinen. Der Gehängecharakter wird manchmal noch unterstrichen

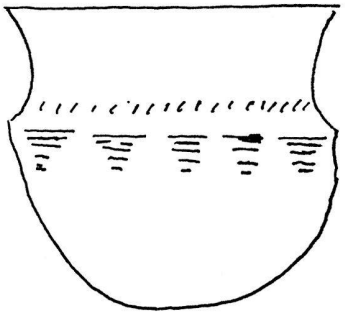

Abb. 5. Gefäß der schwedischen Wohnplatzkultur. Höhe 19 cm. Nach Fr. Eppel, 1958.

durch zwischen den Dreiecken herabhängende Zierschnüre. Wie Funde aus Gräbern der Wetterau am unteren Main zeigen, trugen die Menschen dort Halsschnüre, an denen flache, aus Tonschiefer gefertigte Dreiecke hingen. Man darf an ihrem bloßen Schmuckcharakter zweifeln; eher waren sie von Lebenden und Toten als Amulette oder Talismane getragen worden. Weder die Muster auf den Gefäßen noch die Tonschieferdreiecke der Wetterau geben eigentliche Beilformen wieder, so daß man schwerlich von Beilsymbolen sprechen kann. Ihre Deutung bleibt vorerst offen.

In der Töroskultur Ungarns kommen auf Gefäßen offene Dreiecke vor, deren Seitenschenkel sich schneiden und bogenförmig enden. Hier besteht kein Zweifel, daß sie hörnerverzierte Dachfirste darstellen und auf den Gefäßen Haussymbole waren. In dreistufiger Anordnung und alternierend, so daß die Zwischenräume helle Dreiecknegative bilden, findet sich das stehende Dreieck auf bemalten Tassen Oberitaliens. Es wirkt wie ein dekoratives Muster; bemerkenswert bleibt jedoch die Dreierbetonung: Dreiecke und Dreistufen. Ob darin nicht etwas von einer Vorstellung der heiligen Zahl Drei zum Ausdruck kommt, möglicherweise abgesunken in ein reines Ornament? Licht auf die Bedeutung des stehenden Dreieckes dürften Muster auf Henkelkrügen aus den Pfahlbauten des Laibacher Moores in Österreich werfen. Es besteht aus zwei großen, übereinandergestellten Dreiecken, deren Schenkel auf der Innenseite mit kleinen schraffierten Dreiecken besetzt sind (Abb. 6). Sollte hier bloß ein flächenfüllendes

Abb. 6. Henkelkrug aus dem Pfahlbau Laibach, Jugoslawien. Höhe 13 cm. Nach Fr. Eppel, 1958.

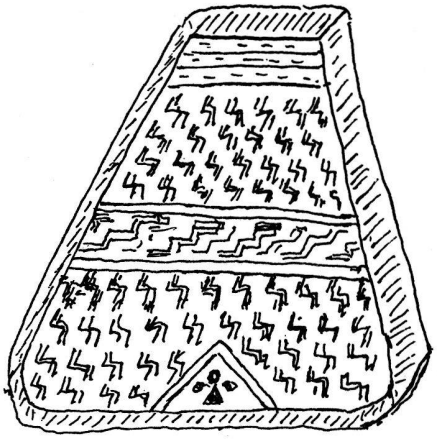

Abb. 8. Tongebilde (Idol oder Altar) aus Kökénydomb, Ungarn. Länge 53, Höhe 46, Breite 18,5 cm. Nach M. Tulok.

Ornament vorliegen oder nicht wahrscheinlicher ein Symbol? Man könnte etwa an eine Darstellung des Weltenberges, überragt vom Himmelsberg, denken. In diese Richtung könnte auch die Verzierung auf einem eigenartigen Tongefäß der Seskloskultur in Griechenland weisen (Abb. 7). Sie gibt in stufenartigem Aufbau ein Dreieck wieder, das an die Zikkurats, die bergartigen Stufenbauten in Mesopotamien, erinnert.

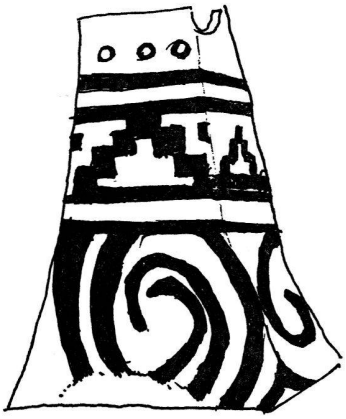

Abb. 7. Bemaltes Tongerät aus Dimini, Sesklokultur, Thessalien. Nach Fr. Eppel, 1958.

Häufig kommt das Dreieck in kultischem Bezug vor. So findet es sich auf Kulttrommeln Mitteldeutschlands zusammen mit anderen als Symbole gedeuteten Zeichen, wie Strahlensonnen, konzentrischen Kreisen und Kreuzen. Man darf daraus schließen, daß auch das Dreieckzeichen für die Besitzer ein heiliges Zeichen war. Sodann ist aus Kökénydomb in Ungarn ein dreieckiges Tongebilde von 53 cm Länge, 46 cm Höhe und 18,5 cm Breite zu nennen. Die Frontseite ist reich verziert, und an ihrer Basis ist ein Dreieck ausgespart, in dessen Mitte ein menschliches Gesicht eingeschnitten ist (Abb. 8). Nach erster Deutung stellt es einen Altar dar, nach neuerer ein Idol, und zwar das einer Berggöttin[7]. Es kommt auch auf freistehenden Tonfigurinen oder Idolen Ungarns vor, sowohl in Form aneinandergereihter Hängedreiecke wie mit den Spitzen aufeinandergestellt, ähnlich Sanduhren. Letztere Form findet sich auch auf Bilderfelsen Spaniens, wo sie angeblich Ahnenfiguren sind. Warum dem Körper die doppelte Drei-

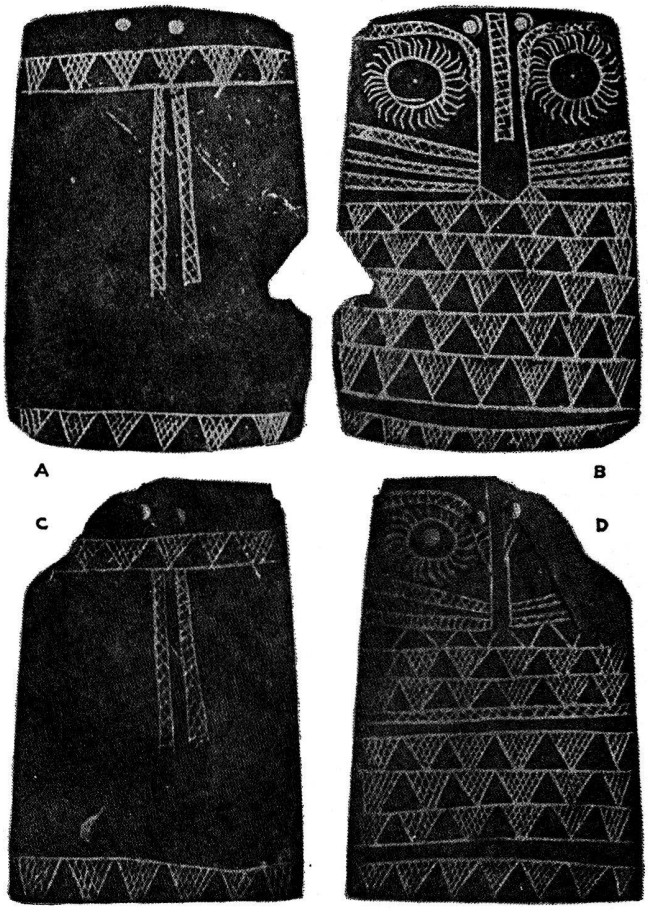

Abb. 9. Schieferplattenidol aus Vale de Chelas (Lissabon), Portugal. Höhe 9 cm, Breite 6,5 cm. Nach G. Zbyszewski, 1957.

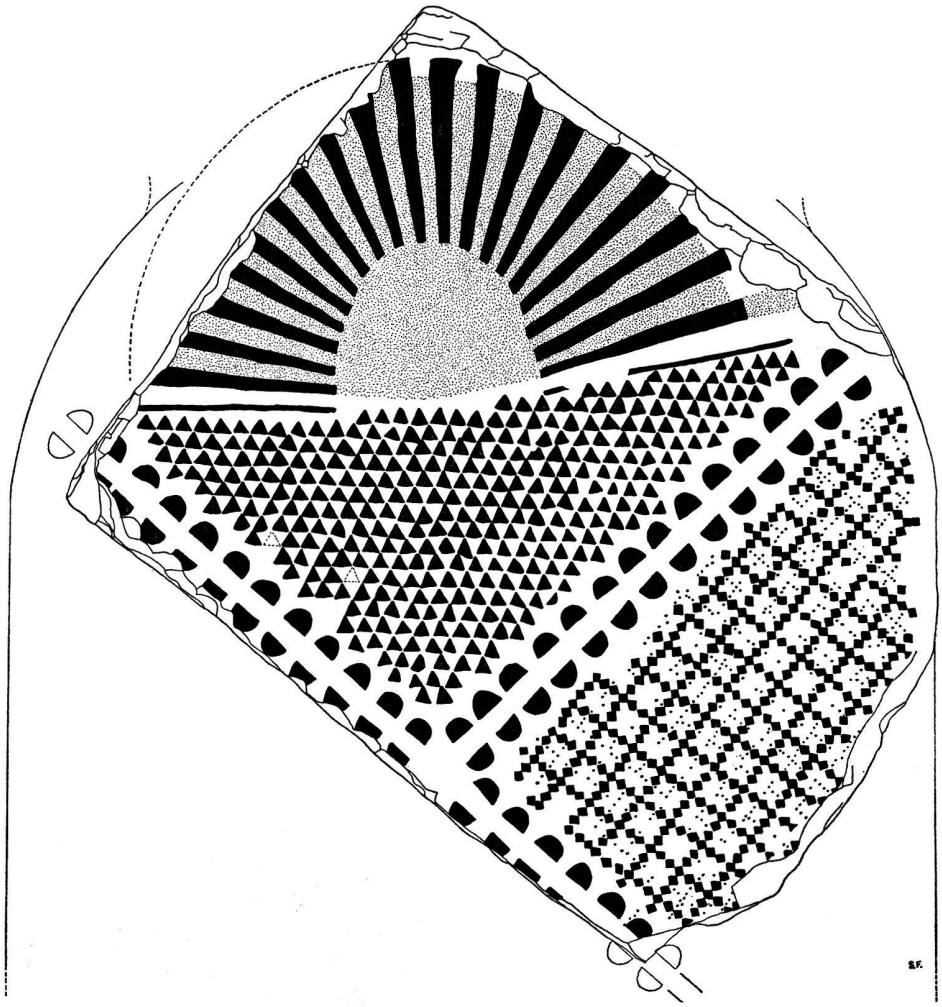

Abb. 10. Grabplatte aus Petit-Chasseur, Schweiz. M 1:12. Nach O.-J. Bocksberger, 1971.

eckform gegeben wurde, könnte mit dem Bewußtsein des Dreieckes als eines heiligen Zeichens zusammenhängen. In Lepenski Vir am Eisernen Tor, Jugoslawien, hat man bei den Hausherden aufrecht im Fußboden anthropomorphe und zoomorphe Steinskulpturen gefunden; mehrmals war um den Herd ein Kranz von Dreieckfiguren aus Steinplatten aufgestellt. Reiche Dreieckmusterung weisen die Schieferplattenidole Portugals auf[8]. Sie schmücken wie ein Zeremonialgewand die Vorderseite (Abb. 9). Man kann von reinem Dekor sprechen, doch dürfte es wahrscheinlicher sein, daß für die damaligen Menschen die Dreieckmusterung in innerem Bezug zu dem Idol stand und auch der sakralen Sphäre angehörte. Dreieckzeichen, manchmal mit einem inneren, manchmal mit einem äußeren Strichansatz, sind sodann von den Wänden spanischer Dolmen bekannt. Man hat sie als Abbilder triangulärer kupferzeitlicher Dolche gedeutet[9]. Sie waren kaum Ersatz für Grabbeigaben, vielmehr wird man an Schutzzeichen denken müssen. Häufig werden Dreiecke, leiterförmig gereiht, an den Wänden megalithischer Grabbauten Irlands und Englands angetroffen. Sie scheinen heilige Zeichen gewesen zu sein, die die Grabanlage sakralisierten und Schutz den Toten geben sollten. Reiche schematisierte Dreieckmusterung haben wir schließlich noch aus Petit-Chasseur bei Sitten, Schweiz, auf ursprünglich freistehenden Stelen, die sekundär als Grabplatten verwendet worden sind (Abb. 10). Ihre Musterung ist zu den Schieferidolen Portugals in Beziehung gebracht worden[10]. Schweizer Pfahlbauten haben Dreieckanhänger aus Stein und Kupfer geliefert. Wurden sie nur der äußeren Form wegen getragen, oder bedeutete das Dreieck nicht vielleicht ein heiliges Zeichen, als Anhänger ein wirksames Amulett oder einen Talisman?

In der Bronzezeit war das Dreieckmuster außerordentlich beliebt. Es zeigt sich auf Gefäßen, Speerspitzen, Dolchen, Beilen, Nadeln, Arm- und Halsringen. Allgemein sieht man darin reine Verzierungsmuster[11]. Doch gilt das nicht, wo es isoliert, wie auf Felsblöcken im Gebiet von Lavelanet im Departement Ariège, Frankreich, angebracht ist[12]. In Černý Vůl bei Prag, Tsche-

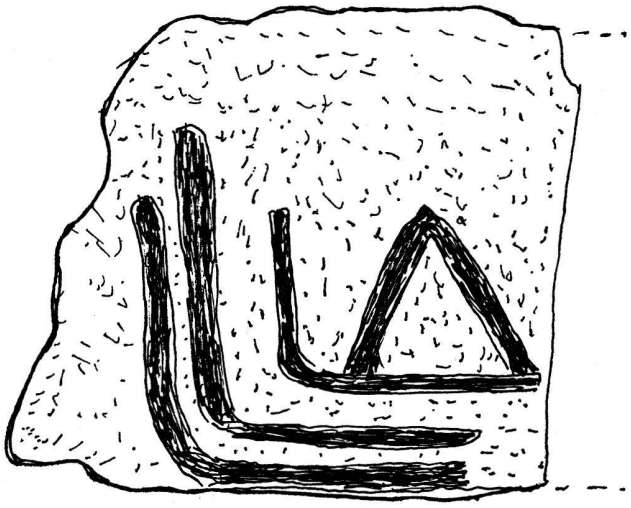

Abb. 11. Kultgegenstand (Altar?) aus Ton mit plastischer Verzierung aus der Tumuluskultur von Černý Vůl bei Prag, Tschechoslowakei. M etwa 1:2. Nach E. und J. Neustupný, 1961.

choslowakei, wurde es einmal zentral auf der Vorderseite eines Tongebildes, das als Altar gedeutet wird, gefunden (Abb. 11). Reste von verbranntem Getreide und von Opfertieren erhärten die Deutung[13]. Hier liegt wohl kein Zweifel vor, daß das Dreieck das verehrte Symbol darstellte. Bei Kličevac in Jugoslawien wurde in einem Grabhügel die 34 cm hohe Tonfigur einer reich geschmückten Frau gehoben (Abb. 12). Auffallend oft erscheint im Schmuck, dem Brustgehänge wie auch Zopfgehänge, das Dreieckzeichen. Man hat von Amulettbehang gesprochen[14]. In Tószeg, Ungarn, stieß man auf runde Feuerherde, von hohen Tonwänden eingefaßt, auf deren Außenwänden Rhomben, Kreuze und Dreiecke eingeritzt sind. Einen Hinweis auf ihre Deutung scheinen uns andere Funde aus Ungarn zu geben. In Lengyel wurde an der Südseite einer Hütte ein Feuerbock mit gegabelten Enden gefunden, der von achtzig im Halbkreis angeordneten Tonpyramiden umstellt war. In einer anderen Wohnstätte zeigten sich solche Tonpyramiden zusammen mit vier Feuerböcken. Sie erscheinen so als ständige Begleiterinnen der Feuerböcke, die in Lengyel wohl Kultgebilde waren. Bei den Tonpyramiden, kantigen Dreieckgebilden, liegt es nahe, daß sie lodernde Flammen symbolisierten[15].

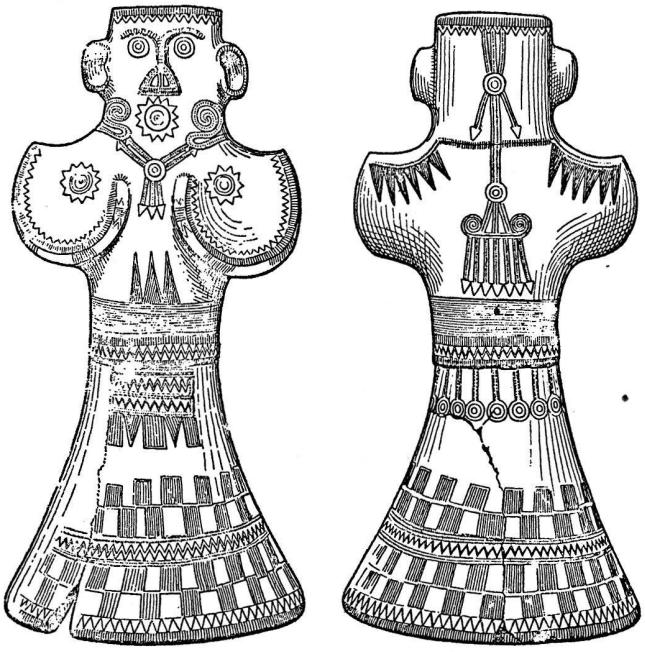

Abb. 12. Tonfigur aus Klicevac, Jugoslawien. 34 cm. Nach G. Kossak, 1954.

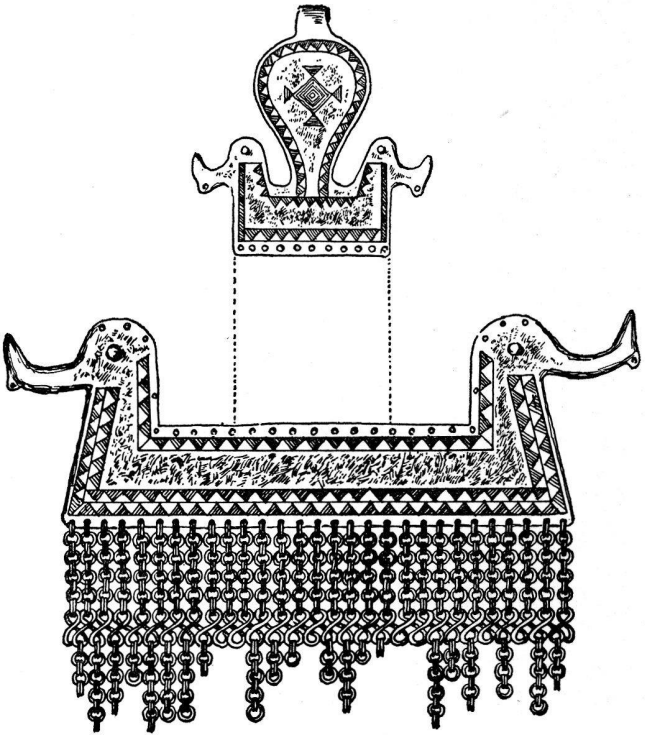

Abb. 13. Zweiteiliges Brustgehänge aus Bronze von Ancona, Italien. Nach L. Pigorini, 1911.

In der letzten Vorgeschichtsperiode, der Eisenzeit, zeigen sich Dreieckanhänger viel und weit verbreitet. Sie kommen mit gerader, gezackter und schwanzartiger Basis vor; in einigen Fällen mit menschlichen Armen, anthropomorphisiert. Sie wurden wohl als Amulette getragen. Gegen Beilsymbole spricht ihre Form. Die anthropomorphen Stücke deuten auf eine Gottheit. Doch ist die Anthropomorphisierung zu dürftig und allgemein ausgeführt, als daß man auf eine bestimmte Gottheit schließen könnte[16].

Als eigenartiges Kompositionselement erscheint das Dreieck auf einem zweiteiligen Prunkgehänge aus Bronze, das einst wohl auf einer stofflichen Unterlage

Abb. 14. Gravierung auf einem Geschiebeblock aus Lampersdorf in Schlesien, Polen. M etwa 1:4. Nach E. Petersen, 1936.

aufgenäht war (Abb. 13). Es stammt aus einem frühheisenzeitlichen Frauengrab bei Ancona an der Adria. In seinem oberen Teil steht auf einem mit kleinen Dreiecken verzierten, altarartigen Aufbau, von Vogelköpfen flankiert, eine birnenförmige Scheibe, von einem Band mit kleinen Dreiecken gesäumt, die gleich einer Gloriole ein Kreuz mit betonten Dreieckarmen umschließt[17]. In diesem Prunkgehänge die spezielle Bedeutung des Dreieckzeichens zu bestimmen dürfte schwer sein.

Einen Fingerzeig könnte ein Fund von Lampersdorf in Schlesien bieten. Dort wurde in einem Acker ein Geschiebeblock mit tiefen Einritzungen vorgefunden. Dargestellt sind ein dachartiges Gebilde, das in mehrere Dreiecke eingeteilt ist, links davon ein Tannenzweig, darunter eine Fußsohle und rechts eine Hirschfigur (Abb. 14). Hirsch und Fußsohle sind bekannte Symbole, ersterer wegen des strahlenartigen Geweihes ein Sonnensymbol, letztere als Symbol einer Theophanie[18]. In diesem Zusammenhang dürfte das mit Dreiecken verzierte Gebilde ein Symbol des Himmels sein. Hatte hier nicht ein Bauer – die Zeichnungen wirken unbeholfen, wie von schwerer Hand ausgeführt – seinen Dank für das wohlwollende Niedersteigen der himmlischen Macht zum Ausdruck gebracht? Offenbar hatte er den «heiligen Stein» in seinem Acker aufgestellt, mit der Bitte um Wiederkehr des himmlischen Segens.

Wir haben in dem Dreieck ein altes und weitverbreitetes Zeichen und Symbol der vorgeschichtlichen Zeit erkannt. Seine Funktion war verschieden, teils ornamentales Zeichen, teils Symbol. Aber auch als Symbol ist es nicht einsinnig gewesen. In einigen Fällen trat der Symbolsinn mehr oder minder klar zutage, in anderen blieb er uns verschlossen. Wenn wir zu unserem Ausgangspunkt, den späteisenzeitlichen Votivbeilchen der Schweiz, zurückkehren, so können wir der Deutung Forrers als Weihungszeichen zustimmen. Aber mit Blitz- und/oder Donnerkult dürfte es nicht zusammengehangen haben. Dagegen sprechen vor allem die namentlichen Widmungen der späteren gallo-römischen Stücke. Die Beilchen und Hämmerchen waren Votivfabrikate, die, durch die Dreieckzeichen mit sakralisierenden Marken gezeichnet, einen besonderen sakralen Weihungscharakter erhielten.

Johannes Maringer
Anthropos-Institut
D-5205 St. Augustin

1 Forrer, R.: Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz. Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 5, 14, 18/19, 44–46. Basel (1948).
2 May, A. Fr.: Der Schmuck aus jungpaläolithischen Bestattungen in Frankreich und Ligurien, 82, 96. Bern (1962).
3 Clark, J.G.D.: The Mesolithic Settlement in Northern Europe, Fig. 57–62. Cambridge (1936). Ders.: Die Mittelsteinzeit. Historia Mundi (Hrsg. F. Valjavec) I, Bern (1952). 318–345 (340/41) Zu neueren Funden siehe Althin, C. A.: New Finds of Mesolithic Art in Scania (Sweden). Acta Arch. 21, 1950, 253–260. Liversage, D.: Ornamented Mesolithic Artefacts from Denmark. Acta Arch. 37, 1966, 221–237.
4 Hultén, E.: Magiska Ornament i Mesolithicum? Fornvännen 1959. 193–225. Zotz, L.F.: Neue mittelsteinzeitliche «Lochstäbe» aus Norddeutschland, ihre altsteinzeitlichen Vorläufer und ihre Verwandtschaft zu Spitzhauen. IPEK 13/14 1939/40, 1–22.
5 Marshack, A.: The Roots of Civilization, 363. London 1972. Nach ihm bezeichnen die oberen Dreiecke Berge, die Zeichen darunter Wasser, Wasservögel, Fischnetze und Fischreusen.
6 Nach Scheltema, F.A.: Die Kunst unserer Vorzeit, 94–106, Leipzig (1936), soll sich das Dreieckmuster aus der Winkellinie und dem Winkelband durch nachträgliche Füllung der Felder entwickelt haben und ein rein geometrisches Zierelement darstellen.
7 Tulok, M.: A Late Neolithic Idol of conical Type. Acta Arch. Hung. 23, 1973, 5–7.
8 Zbyszewski, G.: Comparaison entre une plaque de chiste gravée de Lisbonne et une autre de la province de Huelva. Comunicações dos Serviços Geológicos de Portugal 38, 1957, 459–463.
9 Obermaier, H.: El Dolmen de Soto, 18. Madrid (1924).
10 Bocksberger, O.-J.: Nouvelles recherches au Petit-Chasseur, à Sion (Valais, Suisse). JbSGU 56, 1971, 77–99.
11 Scheltema, F.A.: «Dreieckmuster». Ebert RLV I, 1924, 454. Siehe auch Geßner, V.: Die geometrische Ornamentik des spätbronzezeitlichen Pfahlbaukreises der Schweiz, 47–50. Varese (1948).
12 Tricoire, J.: Les gravures rupestres de la région de Lavelanet (Ariège). Bull. Soc. Préh. de l'Ariège 2/3, 1947, 25–60.
13 Neustupný, E. and J.: Czechoslovakia before the Slavs, 116. London (1961).
14 Kossack, G.: Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas, 9. Berlin (1954).
15 Gimbutas, M.: Bronze Age Cultures in Central and Eastern Europe, 204. The Hague 1965. Maringer, J.: Das Feuer in Kult und Glauben der vorgeschichtlichen Menschen. Anthropos 69, 1974, 91/92.
16 Kossack, G. (wie Anm. 14): 42, 76.
17 Pigorini, L.: Bull. Pal. Ital. 37, 1911, Fig. E. Siehe auch Maringer, J.: La croce come simbolo nei tempi preistorici. Annali Lateranensi 29, 1965, 42.
18 Petersen, E.: Ein Geschiebeblock mit Ritzungen aus der frühen Eisenzeit Schlesiens. Nachrbl. f. deutsche Vorzeit 12, 1936, 53/54. Ders.: Die Steinritzung von Lampersdorf. Altschles. Bl. 12, 1937, 9/10.

Bildquellen

Abb. 1 Forrer, R.: Die helvetischen und helveto-römischen Votivbeilchen der Schweiz, Basel (1948). Taf. II: 14, 13; III: 1, 3, 2, 5, 6.
Abb. 2 Leroi-Gorhan, A.: Préhistoire de l'art occidental Paris (1965), 360, Fig. 360, 361.

Abb. 3 May, A.F.: Der Schmuck aus jungpaläolithischen Bestattungen in Frankreich und Ligurien, Bern (1962), Taf. 26: 13, 4, 1, 3, 16, 18, 25.
Abb. 4 Marshack, A.: The Roots of Civilization, London (1972). Fig. 222 (S. 363).
Abb. 5 Eppel, F.: Fund und Deutung, Wien-München (1958), Abb. 144. Gimbutas, H.: The Prehistory of Eastern Europe, Cambridge, Mass., U.S.A., Teil I, Fig. 79, 1, 2.
Abb. 6 Eppel, F.: loc. cit., Abb. 172, 1.
Abb. 7 Ebert: Reall. I, Taf. 8d.
Abb. 8 Naturhist. Museum Wien, Idole, 1972, Taf. 21. Tulok, M.: A Late Neolithic Idol of Conical Form. Acta Arch. Acad. Scient. Hung. 23, 1971, Taf. I.
Abb. 9 Zbyszewski, G.: Comparaison entre une plaque de chiste gravée de Lisbonne et un autre de la province de Huelva. Comunicações dos Serviços Geológicos de Portugal 38, 1957.
Abb. 10 Bocksberger, O.-J.: Nouvelles recherches au Petit-Chasseur, à Sion (Valais, Suisse). JSGU 56, 1971, Fig. 18.
Abb. 11 Neustupný, E. and J.: Czechoslovakia before the Slavs. A.P.P. London (1961), 22, 117, Fig. 34.
Abb. 12 Kossak, G.: Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas, Berlin (1954), Taf. 3, 4, 4a.
Abb. 13 Maringer, J.: Das Kreuz als Symbol in vorgeschichtlicher Zeit. Festschr. In Verbo tuo, St. Augustin. 1963, Fig. 24. Nach Pigorini, L.: Bull. Pal. Italiana 37, 1911, Fig. E.
Abb. 14 Petersen, E.: Ein Geschiebeblock mit Ritzungen aus der frühen Eisenzeit Schlesiens. Nachrbl. f. deutsche Vorzeit 12, 1936, 53/54.